2. Jahrgang. Nr. 1.

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich 1$000
halbjährlich 500 Rs.
Einzelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 100 Reis, bei Wiederholungen Rabatt.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Hammonia, Sonnabend, den 7. Oktober 1905.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Einladung zum Bezug des Hansaboten.

Der „Hansabote" ist mit dem Oktober 1905 in seinen 2. Jahrgang eingetreten. Er erscheint von da ab nicht mehr als Beiblatt des Urwaldsboten, sondern selbständig. Wer das Blatt ferner zu lesen wünscht, bezieht es von den Geschäftsstellen des „Urwaldsboten" in Blumenau und auswärts und entrichtet dorthin im voraus eine jährliche Haltegebühr von 1$000 oder halbjährlich 500 Rs., ebenso in der Kolonie Hansa an die bekannten Ausgabestellen oder die Herren Lehrer. Einzelne Nummern zum Preis von 100 Rs. sind in der Hansa auf der Geschäftsstelle der Direktion in Hammonia, von wo auch frühere Nummern nachbezogen werden können, ferner bei den Herren Lehrern zu haben.

Der „Hansabote" ist infolge der über ganz Südbrasilien ausgedehnten Studienreisen und Beziehungen seines Herausgebers noch mehr als früher im Stande, alles für die südbrasilische Kolonisation wichtige zu bringen und zu sammeln, hervorzuheben und zu vertreten; er ist als Veröffentlichungsmittel der Hansa-Kol.-Gesellschaft und des Spar- und Darlehensvereins Hansa, als landwirtschaftlicher Berater mit Hilfe einer Reihe von tüchtigen Mitarbeitern, als Berichterstatter über alles, was den Fortschritt der Kolonie betrifft, schon vielen lieb, ja unentbehrlich geworden und auch außerhalb der Kolonie hat er überall freudige Aufnahme gefunden, wo man sich für den Fortgang des Hanseat. Kolonisationswerkes interessiert, das zugleich der Träger des hochwichtigen Itajahy-Eisenbahnbaues ist. Der Anzeigenteil dient in wirksamer Weise dem Ausgleich von Angebot und Nachfrage.

Ich bitte, bei Zeiten für den ununterbrochenen Fortbezug des „Hansaboten" Sorge zu tragen und das Abonnement baldmöglichst bewirken zu wollen.

Der Herausgeber.

Landwirtschaftlicher Verein des Staates Santa Catharina.

Sociedade Catharinense de Agricultura.

Das Bestreben, die Landwirtschaft des Staates S. Catharina in gemeinsamem Zusammenwirken zu heben, hat zur Gründung dieses Vereins geführt (wenn ich nicht irre im vorigen Jahre). Der Vorsitzende des Vereins ist Herr Dr. Gustav Lebon Regis in Florianopolis, den ich bei meiner Anwesenheit in der Staatshauptstadt in seiner ganzen Zuvorkommenheit, Sachkenntnis, und Liebe zur Sache von der besten Seite kennen lernte. Die rührige Tätigkeit, die der Verein entfaltet, ist nicht zum wenigsten ihm zuzuschreiben. Es ist mir ein überaus angenehmer Gedanke, zu wissen, daß alle fortschrittlichen Arbeiten auch in der Hansa von ihm mit Freuden begrüßt und gefördert werden und wir Hanseaten bleiben gern in enger Fühlung mit dem, was der Verein unternimmt.

Ein erstes sichtbares Lebenszeichen der Sociedade ist die Herausgabe der Vierteljahrsschrift «Revista Agricola», Landwirtschaftliche Rundschau, von der ich das Januar- und Aprilheft von Herrn Dr. Lebron Regis selbst überreicht bekam. Damit wird eine ganz empfindliche Lücke ausgefüllt. Bei dem noch schlechten Verkehrswesen und den verschiedenartigen Elementen der Kolonisten stehen sich Norden und Süden, Küstenland und Hochland noch zu fremd gegenüber, abgeschlossen von der Außenwelt, eingebürgert nur im eigenen engen Kreis. Die Fühlung untereinander und mit der Landwirtschaft der ganzen Welt soll hergestellt und dadurch der Sinn für Fortschritt und Verbesserung im ganzen Gebiet der Landwirtschaft geweckt werden. Die Blätter der Revista geben Gelegenheit, „daß der Bauer von Blumenau, Joinville, São Bento seine Arbeitsweise dem Landmann am Araranguá, Tubarão und S. Joaquim erklärt, daß der vom Guarricanos dem von Biguassu auseinandersetzt, wie er seine bewässerbaren Reisfelder anlegt; daß der Seidenraupenzüchter von Nova Trento mit dem von Palhoça seine Erfahrungen austauscht, daß der Tabakbauer vom Cedro dem [illegible] herstellt, daß [illegible] nordamerikanischen Landwirte uns allen sagen, wie bei ihnen der Landbau die Stufe eines der fortgeschrittendsten Gewerbe erreicht hat." Machen wir uns frei von der irrtümlichen, verderblichen, trübsinnigen Meinung, die sich geradezu lästernd so äußert: „Nichts taugt hier, weder das Land, noch das Klima, noch das Volk". Nicht ferne ist der Tag, da wir die Hände gefüllt haben mit den überreichen Erzeugnissen dieses Landes und sprechen: «Este peiz é o primero do mundo; eis as provas. Dieses Land ist das erste der Erde; hier die Beweise."

Die Revista giebt endlich auch Gelegenheit, die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates am Cedro aus dem Dunkel der Aktenschränke an das Licht einer größeren Oeffentlichkeit kommen zu lassen. Herr Dr. Giovanni Rossi, zugleich Schriftleiter der Revista, macht davon reichlich Gebrauch. Die eigentliche Station, die vor 6 Jahren am Cedro gegründet wurde, ist jetzt nach Estreito, gegenüber von Florianopolis, verlegt worden. Die Einrichtungen am Cedro bleiben als Lehrfeld, campo de demonstração erhalten, während im Munizipium Lages für die Verhältnisse des Hochlandes ebenfalls eine Lehrstation eingerichtet wurde.

Die erste Nummer der Revista enthält folgende Aufsätze: Unsere Absicht. Arbeitsplan (Programm). Die dauernde staatliche Ausstellung. Die landwirtschaftliche Versuchsstation des Staates. Das Jaragua-Gras. Ueber Orchideen. Das Milchvieh in Blumenau. Der Kautschukbaum (manicoba) in unserem Staat. Aufbewahrung von Mais mit Schutz gegen Kornwürmer (bichos). Gesetz über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Bewässerbare Reisfelder. Blättertabak. Satzungen für die dauernde Ausstellung in Florianopolis. Die Pflanzweise nach Stringfellow. Seidenraupenzucht. Verschiedenes. Gesetz betr. Einführung von Rassevieh. Gesetz betr. Verlegung der landwirtschaftlichen Station. Fischmarkt in Florianopolilis im Jahr 1905. Kleine Tabelle über den Schulbesuch im Munizip Florianopolis. Ausfuhrstatistik des Staates für 1903.

Das Aprilheft enthält: Einleitendes Wort über die Revista. Arbeiten in der Versuchsstation. Mitteilungen vom Lehrfeld am Cedro über die dort gepflanzten Obst-, Wein- und Maissorten. Landwirtschaftliche Mitteilungen von Brusque (v. Herrn Apotheker Böttger). Seidenraupenzucht. Keimen (Gedicht). Landwirtschaftliche Nachrichten von Lages. Die Erhaltung der Butter (längerer wissenschaftlicher Bericht einer nordamerikanischen Station mit mehreren Tabellen). Verschiedenes.

Den Lesern des Hansaboten wird alles Wissenswerte, was die Revista enthält, zugänglich gemacht werden, das Blatt selbst kann bei mir eingesehen werden und verdeutsche ich gern die natürlich portugiesisch geschriebenen Aufsätze. Außer in der «Revista Agricola» hat sich die Sociedade in der Veranstaltung der dauernden Ausstellung für Landwirtschaft, Industrie und Kunst in Florianopolis ein Denkmal unter Tabakteil gesetzt. Unter der liebenswürdigen Führung von Herrn Dr. Lebon Regis besuchte ich die Ausstellung, die auf allen Gebieten viel Anregung bietet. Freilich waren nicht alle Munizipen gleichmäßig vertreten; es ragten hervor Lages, Joinville, Brusque. Sehr im Hintergrund steht Blumenau. Dem Mangel, daß von der Hansa gar nichts zu sehen war, soll im Bilde abgeholfen werden. Besondere Eindruck machten die Seidenwaren, Weine und Tabaksblätter der Italiener. Reichlich vertreten sind landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Die Ausstellung zerfällt in 37 Sektionen, die letzte ist dem Schulwesen gewidmet und zeigt manch schöne Leistung der Schüler. Es ist nur schade, daß die Hauptstadt des Staates nicht leichter und billiger zu erreichen ist. Dem Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins spreche ich meine volle Anerkennung aus und glaube, ihm versichern zu dürfen, daß die neue Kolonie Hansa eine Pflegstätte jedes wirtschaftlichen Fortschritts sein wird und sich bestrebt, im Kranz der Kolonien S. Catharinas, wenn auch die jüngste, so doch nicht die letzte zu sein. Andererseits möchte ich allen Instanzen, denen es darum zu tun ist, zufriedene Bürger auf dem Boden S. Catharinas zu sehen, ans Herz legen, nichts zu versäumen, was gerade den neuen Einwanderern das beruhigende Gefühl geben kann, in ein Land mit einer weisen und fürsorglichen Staatsregierung gekommen zu sein.

Die landwirtschaftlichen Versuche und Hilfen

können in der Kolonie Hansa in einer eigenartigen Weise eingerichtet werden, weil sonst kaum irgendwo ähnliche Vorbedingungen da sind. Landwirtschaftliche Bezirke sind meist von einer gleichartigen Bevölkerung bewohnt, da im großen

Acervo Biblioteca Pública de Santa Catarina

Ganzen jeder die Praxis und Ausbildung des andern hat. Die Bauern eines süddeutschen Dorfes bilden gleichartige Gruppen, ebenso die Gutsbesitzer in einem ostpreußischen Kreise oder die Fazendeiros auf dem Hochland von S. Catharina. Auch in eine neue Kolonie können unter sich ähnliche Elemente in der Mehrzahl zuwandern, wie etwa früher nach Blumenau Pommern oder Deutschrussen. Im Unterschied davon wird die Hansa die neue Heimat für ehemalige Städter und Landbewohner, für Angehörige aller möglichen Stände, für Gärtner und Weingärtner, für Norddeutsche und Süddeutsche, für Schweizer und Oesterreicher, für Leute, die bisher nie aus ihrem Dorf hinausgekommen waren und für solche, die nach langer Weltfahrt hier zur Ruhe kommen wollen. Daher kommt es, daß unter den Kolonisten der Hansa eine große Summe von Wissen und Erfahrung, Kenntnis und Fähigkeit wie auf allen möglichen anderen Gebieten, so auch auf dem Gesamtgebiet der Landwirtschaft sich aufgespeichert findet. Auf dieser Tatsache baut sich das Hanseatische System der landwirtschaftlichen Versuche und Hilfen auf. Es wird davon abgesehen, in einer sog. Versuchsstation den landwirtschaftlichen Fortschritt zuerst darzustellen und zu konzentrieren, sondern bei der Intelligenz der Kolonisten bevölkerung ist es nicht zu viel gesagt und erwartet, wenn jeder Kolonist, der dazu Lust hat oder besonders geeignet ist, mit zum Träger der angestellten Versuche gemacht wird. Die Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen geht dadurch um so rascher und eindringender vor sich. Für den Neuling muß freilich noch bemerkt werden, daß nicht überhaupt erst gesucht und versucht werden muß, was wir bauen und treiben müssen. Diese Frage ist von den alten Kolonisten in Blumenau im Sinne einer auf Butter und Schmalz oder Tabak gerichteten Wirtschaft zunächst gelöst. Aber da Stillstand Rückschritt ist, und da die Marktlage nie die gleiche bleibt, so gilt es auch in den genannten Wirtschaftszweigen immer wieder die Probe zu machen, wie mit der geringsten Kraftaufwendung der größte wirtschaftliche Erfolg erreicht wird. Es sind aber noch eine Reihe von Kulturen möglich und zum mindesten nicht völlig ausprobiert, zumal wenn man bedenkt, daß die Hansa, je mehr flußaufwärts sich erstreckend, desto mehr von den klimatischen Bedingungen Blumenaus sich entfernt.

Durch Aussetzung von Preisen soll ähnlich wie in andern Ländern, der Eifer und die Freudigkeit des Mitwirkens geweckt und besonders aufgewendete Arbeit belohnt werden. Für Beschaffung von Zuchtvieh und Saatgut hat die Direktion keine Kosten und Mühen gescheut. Freilich muß erwartet werden, daß die Kolonisten mit den überkommenen Mitteln gewissenhaft umgehen und in der Sammelstelle aller Erfahrungen, im Hansaboten, ihre Ergebnisse an die Oeffentlichkeit bringen, so daß eine einheitliche und klare Zusammenfassung und Darstellung derselben möglich ist und der Gefahr einer Zersplitterung der Versuche vorgebeugt ist. Wo es möglich ist, werden auch die Schulen und die Herren Lehrer die Träger dieses Systems werden.

Baumwollbau.

In Nro. 4 des Hansaboten war ein Preis-Ausschreiben für Baumwollbau erlassen und in Nro. 11 zur Einreichung einer schriftlichen Meldung aufgefordert worden. Es sind 3 Bewerbungen eingegangen für Preise nach der Fläche, nämlich von

1. Hermann Müller II., Karapatenberg Nro. 158/159: 1500 qm.

2. Reinhold Sommer, Karapatenberg Nr. 151: 800 qm.

3. Frau Hartgart, Palmenhof: 700 qm.

Herr Direktor Mörsch und Dr. Aldinger haben die Kulturen nachgesehen und richtig befunden und sind die Preise den Bewerbern in der angeführten Reihenfolge zuerkannt worden.

H. Müller teilt mit über die Entwicklung der Pflanzung: Nach meiner Ansicht ist die Baumwolle zu spät angepflanzt worden, denn meine Pflanzung war gut im Wachsen und die Stauden waren gerade voll Knospen und einige blühten schon, als der Frost kam; dann haben die Stauden die Blüten verloren und fangen jetzt wieder an zu treiben; kann vielleicht möglich sein, daß ich dieses Jahr eine Ernte bekomme.

Auf Palmenhof war an zwei Stellen ausgepflanzt worden. Auf der einen höher gelegenen ging es mit der Virginia-Baumwolle wie oben; sehr geschützt gelegen war ein Posten Upland (Paula Souza) von der landwirtschaftlichen Station in São Paulo. Von dieser Sorte wurde eine kleine Ernte gemacht; die meisten Kapseln sind aber infolge des langanhaltenden Regenwetters zur Reifezeit gar nicht aufgegangen und ist die Wolle darin verstockt.

Luzernebau.

Bewerbungen sind eingelaufen von

1. Herman Müller II, Karapatenberg Nro. 158/159: 2600 qm.

2. Reinhold Sommer, Karapatenberg Nro. 151: 300 qm.

Die Kulturen sind nachgesehen und Preise in der angegebenen Reihenfolge zuerkannt worden mit der Bedingung, über das Ergebnis später zu berichten.

H. Müller schreibt über Luzerne: „Ich habe die ganze Fläche nicht mit einem Mal besät, sondern in 5 Stücken zu verschiedener Zeit. Die erste Aussaat habe ich im März gemacht, dieselbe ist aber total von der Sonne verbrannt; den andern Aussaaten habe ich einen bessern Ort ausgesucht, von denen ich mir einen guten Erfolg verspreche."

Es wäre weiterhin zu [illegible] die Menge des geernteten Futters pro qm, wie viel Schnitte, und wie sich die Pflanzung erhält gegen Unkraut.

Hafer

war nicht im Preiserwerb. Ich würde gerne einen Bericht haben über Futtermenge, Schnitt, Widerstand gegen Rost. Fruchtertrag. Da letzterer zweifelhaft, so wäre die Frage zu beantworten, ob es sich lohnt, jedesmal Saathafer von drüben kommen zu lassen. Ebenso über Seradella!

Neu ausgeteilt sind worden:

Weißer Mais, Bergreis aus der Mandschurei, Ramie und Ricinus. Es kommt noch Proliferus albus, eine strauchartige Luzerne und Virginia-Baumwollsamen; ferner von Kürbissen, deren Samen zugleich ein sehr gutes Bandwurmmittel sind.

Dachbedeckung mit Bananenblättern.

Die Eingeborenen des Usambara-Gebirges (Deutsch-Ost-Afrika) haben ihre Hütten ohne Ausnahme mit Bananenblättern gedeckt. Es ist ein ganz vorzügliches Dachdeckungsmaterial und hält länger als die Mauer der Lehmhütte selbst. Das Decken mit Bananen-Blättern geht auf folgende Weise vor sich: Das Dach wird erst mit dünen Stangen ausgebunden ca. 8 Zoll weit auseinander. Dann werden die trockenen Bananenblätter in kleine Bündel, die man mit der Hand umfassen kann, gebunden; wie lang die Blätter sind, ist ganz gleichgiltig, man nimmt sie, solang wie man sie hat. Nun werden diese Bündel so über die Stangen gezogen, daß die Enden der Blätter an die äußere Seite zu liegen kommen; auf diese Art wird ein Bündel an das andere dicht angereiht. Das Dach wird dann etwa 15 Zoll dick und liegt weit über 10 Jahre. Dieses Decken geht sehr schnell und Windlatten und dgl. werden überflüssig. Man kann diese Bananenblätter aber auch auf das Dach aufnähen, ungefähr so, wie man in Deutschland die Strohdächer macht. Die letztere Art hat den Vorteil, daß weniger Bananenblätter gebraucht werden. Allerdings geht es nicht so schnell und das Dach wird auch nur halb so dick.

Einfache Herstellung von Bananenmehl bei den Eingeborenen Afrikas.

Die reifen Bananen werden geschält und der Länge nach einmal aufgeschnitten, alsdann werden sie an der Sonne auf einem Brett oder einer Kuhhaut getrocknet. Wenn dieselben ganz hart sind, kommen sie in einen Mörser und werden zerstampft. Darauf nimmt die Frau das grobe Mehl auf einen schönen flachen und glatten Stein und mit einem länglichen runden Stein wird so lange gerieben, bis das Mehl ganz fein und fertig ist. Auf dieselbe Art wird das Maismehl hergestellt.

Verwendung von Bananenblättern zu Pflanzkörbchen.

Um die kleinen Pflänzchen der verschiedenen Arten von Samen beim Verpflanzen nicht zu stören, werden aus Bananenblättern kleine Körbchen gemacht, und in diese Erde hineingetan, in welche der betreffende Samen gelegt wird. Sind die Pflanzen dann so weit, daß sie verpflanzt werden können, so wird das ganze Körbchen genommen, und in das Erdreich gesetzt. Das Bananenblätterkörbchen fault dann bald; der Pflänzling leidet beim Verpflanzen gar nicht und wächst ungestört weiter.

(Entnommen aus einem Aufsatz von Herrn A. Kleinhempel, gegenwärtig Lehrer an der Ilse, früher an der Kulturstation [illegible] und Mombo im Usambaragebirge in Deutsch-Ost-Afrika, wie es gemacht bez. nicht gemacht werden soll).

Weidegräser.

Nach einem öfter wiederholten Worte von Semler, dem Verfassen des 4-bändigen grundlegenden Werkes: die Tropische Agrikultur, ist Unkraut eine Pflanze, deren Wert noch nicht erkannt ist. Dazu gehört das an allen Wegen sich einstellende und in die Pflanzungen sich weiter verbreitende, in Büscheln wachsende Gras, das portugiesisch »Pé de gallinha« „Hennenfuß" wegen seines Blütenstandes genannt wird. In einem Aufsatz über Weidewirtschaft (Industria pastoril) im Imparcial von Lages VI, n. 42 wird dieses Gras, das sehr stickstoffreich und wenig wählerisch betreffs des Bodens ist, als eines der besten Weidegräser bezeichnet. Läßt man bei der Weideanlage ein Stück der freien Berasung über, so stellt sich der Hennenfuß sehr bald ein. Das junge aufsprossende Gras nimmt alles Vieh gerne an; älter und härter geworden wird es besonders von den Pferden gefressen. Es bringt in unsere einförmige Teppichgras-Weide eine leicht zu erreichende Abwechslung.

Falsche Auffassungen.

„Das große und reiche Wunderland Brasilien" lese ich einmal wieder in einer Zeitung. Mit solchen Ausdrücken leitet man die Meinung der weiten Volkskreise von Anfang an und Grund aus irre. Sie stammen noch aus der Zeit, da in dem vom Uebersee-Verkehr abgeschlossenen Deutschland die überseeische Ferne wie im Schimmer des Wunders leuchtete. Das angenehmste Wunder

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina

war aber von jeher, wie schon die Märchen zeigen, den Menschen, ein schnelles Reich-Werden. Eine plötzliche Schatzfindung ist ein geheimer Gedanke fast eines jeden, der in ein fernes, unerschlossenes Land hinauszieht. Oder, wenn er schon moderner denkt, hofft er auf eine glückliche Spekulation. Ein „großes, reiches, wunderbares Land" muß doch der Möglichkeiten eine unbegrenzte Zahl bieten! Wohl; wenn du nur immer dort sein könntest, wo der goldene Apfel vom Baume fällt! Der Finanzmann in London oder Brüssel ist darüber aus seinen Depeschen und Blättern vorzüglich unterrichtet; ohne einen Schritt aus dem Zimmer zu tun, kann er den Eimer dort unter halten, wo er am schnellsten vollläuft. Aber der kleine Mann mit seinen wenigen Hundert oder Tausend Mark im wesentlichen nur mit seiner Arbeitskraft kann nicht in Kautschuk am Amazonas, in Kaffee in São Paulo, oder in Kontrakten und Konzessionen in Rio de Janeiro zugleich verdienen. Jede auf den Ton des Wunderbaren, Fabelhaften, Außerordentlichen gestimmte Erwartung bringt für ihn eine bittere Enttäuschung, wenn er erkennt, daß überall auf der weiten Welt ehrlicher Erwerb nur durch entsprechende Arbeit möglich ist. Daß es so bei uns in der Hansa ist, daraus ist nie ein Hehl gemacht worden. Die Hansa verlangt als ländliche Kolonie von drei Viertel ihrer Bewohner das Leben und die Arbeit des Bauern; sie bietet einem Viertel einen Lebensunterhalt als Gewerbe- und Handel-Treibende. Die Bedingungen, unter denen das geschieht, sind bekannt und es dürfte nicht zu schwer sein, zu einer klaren und wahren Auffassung der Sachlage zu kommen, wenn man es nur selber will.

Brusque.

Eine hocherfreuliche Nachricht kam aus Brusque. Dort ist das kleine Kinderstück „Die Kolonisation der Hansa" aufgeführt worden, und hat, als Zeichen wie es gefallen hat, nicht bloß eine überaus günstige Besprechung in den Novidades von Itajahy gefunden, sondern auch den Erfolg gehabt, daß die runde Summe von 50$ für die Schule in Hammonia überfandt worden ist. Das stimmt ganz zu dem ausgezeichneten Eindruck, den ich selbst von Brusque und den Familien bekam, die ich bei kurzem Aufenthalt dort kennen lernte, nämlich von Herrn Pastor Lange. Herrn Fabrikant Renaux. Herrn Apotheker Böttger und Herrn Kaufmann Krieger. Frau Pastor Lange hat sich mit der Einübung und Einkleidung des Stücks besondere Mühe gemacht; es ist aber ihrem freien Geschmack alles offenbar vorzüglich gelungen, wie die Abbildung beweist, die mir ebenfals zugeschickt wurde. Auch auf diesem Wege nochmals herzlichen Dank!

Richtspruch bei Aufrichtung der Schule in Neubremen.

von H. Jenné.

Dieser Bau ist aufgericht't,
Gedeckt, gemauert ist er nicht;
Noch können Regen und Sonnenschein
Von oben und überall hinein.
Drum bitten wir den Herrn der Welt,
Er möcht' beschützen dieses Zelt!
Doch jetzt, da soweit wir's gebracht,
Sei auch der Helfer mit Dank gedacht:
Herr Mörsch ohn' Bitten lang und Fragen,
Hat auch zu diesem Bau viel beigetragen;
Er gab unzinslich Geld und Land
Und ist auch sonst zu helfen gern zur Hand.
Wie's nun noch gar nicht langen wollte
Und ein Palmitenhäuschen werden sollte,
Beriet man hin und her, und kurz nach einer kleinen Pause,
Da sprach ein ernstes Wort unser Vendist Paul Krause:
„Palmitenhäuschen? nimmermehr!!
Ich geb' einstweilen meine Kasse her!
Und baue Riegelwerk, recht nett und fein,
Um auszumauern dann mit Stein!"
Und wie gesagt, so auch getan,
Gleich fing er mit der Arbeit an;
Und sieh, es dauert gar nicht lange,
Es war auch niemand darum bange.
Wir baten den Senat in Bremen,
Er möchte sich der Schul annehmen;
Die Herren machten nicht viel Geschichten.
Und eh' der Bau noch kam zum Richten,
Sanden 500 Mark sie nach dem Süden
Und bitten die Muttersprache zu hüten.
Der Herren sei mit Dank gedacht,
Durch sie wird unser Werk vollbracht!
Und will es dann noch immer fehlen,
So wollen wir es nicht verhehlen,
Wir wenden uns an den Allvollbringer,
Unsern Herrn Dr. Allbinger.
Der stets uns gern zur Seite steht,
Und seid zufrieden dann, — es geht.
So danket alle Gott, dem Herrn
Denn all' die halfen, — helfen gern.

Molkerei.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß uns Kolonisten in erster Linie dann geholfen sei, wenn wir uns eine Erwerbsquelle schaffen, welche uns bares Geld ins Haus bringt und unsere Zukunft sichern hilft, hat sich eine Vereinigung von Kolonisten gebildet, zwecks Gründung einer Milchverwertungsgenossenschaft. Wenn auch momentan die Butter im Preise sehr niedrig ist, ist doch nicht anzunehmen, daß dieser niedere Preis bestehen bleibt, auch ist man mit dem Absatze von Butter bei größeren Quantitäten ja keinesfalls an Rio gebunden. Die Molkerei soll später auf das Grundstück des Herrn Richard Bahr kommen, welcher in uneigennützigster Weise Grund und Boden mit dazu gehöriger Wasserkraft der Vereinigung als Geschenk machte. Da eine Molkerei betr. der Milchlieferanten immer an eine gewisse Entfernung gebunden ist, werden einstweilen nur die Kolonisten eingangs der Hansa bis incl. den Sellin zum Beitritt aufgefordert, ebenso die Kolonisten jenseits des Flusses in der Nähe von Hammonia. Um einen Grundfonds für die später zu gründende Molkerei zu schaffen wird von den Mitgliedern monatlich 1 Milreis eingezahlt als Spareinlage, welches Geld bei der Spar und Vorschußbank zu Hammonia hinterlegt wird und ist daselbst die erste Einzahlung bereits geschehen.

Unser Gelände eignet sich vorzüglich zu Milchwirtschaft und wenn auch nicht einseitig gewirtschaftet werden darf, so ist derselben doch größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für größere eingezäunte Neuanlagen von Past sind Prämien ausgesetzt. Strebsame Kolonisten, welche sich für die Sache interessieren, aber nur solche sind jederzeit als Mitglieder willkommen und können solche von Herrn Richard Bahr näheres erfahren, oder in den monatlichen Versammlungen, jeden dritten Sonntag im Monat bei Lüderwald, Hammonia.

Neuigkeiten.

In den letzten Wochen sind aus den Bezirken Sellin und Taquaras eine Reihe von Familien wieder weggezogen, wobei für die meisten von Sellin noch besondere, aus den früheren Ereignissen sich erklärende Gründe vorlagen. Von Ausnahmen abgesehen läßt sich im Allgemeinen sagen, daß Leute, Männer und Frauen, die schon zu sehr proletarisiert sind, d. h. gewohnt sind, vom Arbeitslohn von der Hand in den Mund zu leben, für Seßhaftigkeit, Landerwerb, und ländliche Betriebsweise keinen Sinn mehr haben. Schulden machen und sich flegelhaft benehmen fällt manch einem leichter, als sparen und Land abzahlen. Dazu gehört vor allem eins: Liebe zum Land und Landbau.

—Herr Fotograf Wirth hat vom Kinder- und Schulfest eine sehr hübsche Aufnahme gemacht. Die Bilder können bei den Herren Lehrern angesehen und bestellt werden.

— Bei Neubremen und namentlich am Scharlach sollten Buger gespürt worden sein. Herr Direktor Mörsch sandte sofort unter kundiger Leitung eine Expedition in den Wald, die nicht die geringste Spur von Anwesenheit der Buger fand.

Koloniekunde.

Die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft hat bekanntlich 2 Distrikte in Besiedlung genommen, eine am Itapocu im Hinterland von Joinville, mit dem Stadtplatz Humboldt, und eine im Nordarmgebiet des Itajahy, am Rio Hercilio aufwärts von Blumenau, auf den Stadtplätzen Hammonia und Neubremen. Beide Distrikte wurden mit dem Namen Hansa bezeichnet; das war Anlaß zu vielen Verwechslungen, wenn man nicht immer genau von einer Joinvillenser und einer Blumenauer Hansa sprach. Besonders ist die Zustellung von Postsachen dadurch verzögert worden. Um diesem Mißstand abzuhelfen wird der Name Hansa amtlich nur noch dem Distrikt am Hercilio (Nordarm) beigelegt. Der andere Distrikt heißt Kolonie Itapocu. In Hansa ist Hammonia Sitz eines staatlichen Postamts, gegenwärtig noch im Direktionshaus, unter freiwilliger Verwaltung des Herrn Deeke. Die Adresse trägt jetzt die Bezeichnung: Hammonia, Blumenau, Südbrasilien.

Der Itajahy fließt zusammen aus 3 Armen, dem Südarm und Westarm, die sich zuerst vereinen und den Hauptarm bilden, in den sich der Nordarm oder Rio Hercilio 5 km unterhalb von Hammonia ergießt; dann ist der große Fluß oder Itajahy-assu gebildet. Es würde sich empfehlen, dem Platz des Zusammenflusses von Süd- und Westarm einen besonderen Namen zu geben. (Vielleicht Schöntal)!

Der Sonntag eines Kolonisten!

Blumenau (Sonntagsplauderei.)

„Siegenbock verrucktes, Siegenbock verrucktes" geh Dich fort"; diese Worte meines „brasilianischen" Monatslöhners mit mächtiger Stimme mehr geschrien, denn gesprochen, weckten mich aus meinem Schlafe, und heute war doch Sonntag. Ich hatte mir vorgenommen, etwas länger, denn gewöhnlich zu schlafen, hatte ich doch die ganze Woche tüchtig gearbeitet, denn jetzt zur Pflanzzeit heißt es, jede Minute zusammennehmen. Aber auch gut so, was versteht das Vieh vom Sonntag, es will alle Tage zur Zeit gefüttert sein und das Grunzen der Schweine, das Meckern der Ziegen erinnerte mich daran, daß es höchste Zeit war. Ja, ja, von dem erträumten Schlaraffenleben als Kolonist war nichts zu spüren, obgleich ich nun schon im 2. Jahre im Lande war. Aber doch wie ganz anders verlebte man die Zeit wie drüben, man lebte mehr sich selbst, seiner Familie, schaffte für sich, und heute möchte ich mich gar nicht mehr mit dem Gedanken vertraut machen, jemals wieder in der alten Heimat, in dem Gewühle der Großstadt leben zu müssen, in dem . . .

Papa, Du sollst zum Kaffeetrinken kommen, unterbrach meine Kleine den Gedankengang; heute giebts Kuchen, setzte sie hinzu,

Acervo Biblioteca Pública de Santa Catarina

aber ich soll Dir's nicht sagen, Mama hat gestern mit dem Brote einen Kuchen gebacken.

„Eine danz droßen, domme nell," mischte sich mein Jüngster ins Gespräch. Ach die Kinder, ganz anders als drüben. Wie gedeihen sie hier so kräftig, die prächtige Luft, der manchmal, namentlich die erste Zeit nur zu gesunde Appetit. Was Wunder, daß sich im Anfange alle Kochtöpfe als zu klein erwiesen für unseren Urwaldshunger.

Lächelnd setzte ich mich an den Kaffeetisch in die Veranda vor dem Hause. Ich wußte, meine Frau wollte mich mit dem Kuchen überraschen, nun hatten es die Kleinen verraten.

Na, Mann, was machen wir heute zum Sonntage, war ihre erste Frage.

Was sollen wir machen? Du weißt ja ich beschaue mir Sonntags gerne unsere Pflanzung, Du kommst doch mit, dann will ich zur Kirche, heute ist der erste Sonntag im Monat. Nachmittag ist Schulversammlnng und abends wollten die Nachbarn ein wenig kommen. Na, ist das Programm nicht reichhaltig?

Ja, ja, Du bist doch ein ganz Anderer geworden, ich glaube, so mancher Andere auch. Ich freue mich, daß Du zur Kirche gehen willst, drüben bist Du das ganze Jahr kaum einmal hingekommen. Hier bist Du so ruhig und zufrieden geworden.

Ja, Frau, Du hast recht, aber drüben mußte ich auch Sonntags ins Geschäft, wann blieb dann Zeit für Kirche und Familie?

Du hast recht Mann. So ungern ich nach hier wollte, so schrecklich ich mir diese Wildnis dachte, so angenehm enttäuscht bin ich. Wir arbeiten ja schließlich mehr als drüben, müssen jetzt noch manche Bequemlichkeit entbehren, aber wir arbeiten für uns und unsere Kinder. Und bekommen wir jetzt wirklich für unseren Bezirk eine Schule, dann können wir auch die Kinder unterrichten lassen, das war immer meine größte Sorge. Ja, das hätte ich alles nicht gedacht, wenn man der Schwierigkeiten gedenkt, welche die ersten Ansiedler, die vor 40—50 Jahren ins Land kamen, durchzumachen hatten. Ich kann nur der Kolonieverwaltnng meine Bewunderung aussprechen.

Und doch giebt es Unzufriedene und ein Teil will wieder weg, aber ich glaube immer, die Leute eigenen sich auch wo anders nicht zu Kolonisten. Doch komm laß uns in die Roça gehen.

Sieh, hier, wie schön der Past zugerankelt ist, nun wird unsere Kuh bald genug Futter haben. Vielleicht können wir uns bald eine zweite anschaffen.

Nicht so schnell, Frau. Wir haben zwar eine ziemlich große Pflanzung, und der Mais geht schön auf, sodaß wir, wenn kein Unwetter kommt, 20—30 Sack verkaufen können. Und steht er billig im Preise, machen wir Schweine fett.

Schau, die Knollenfrüchte, alles wächst, alles gedeiht, frisch, nun tüchtig kapinen, daß kein Unkraut aufkommt. Auch die Fruchtbäume sind schön gewachsen, ob wir wohl dieses Jahr oder nächstes schon Früchte ernten können?

Du kannst es gar nicht erwarten, liebe Frau bedenke, wir zogen sie vor 2 Jahren aus Kernen. Aber komm, laß uns zurückgehen, es wird spät.

Auf dem Rückwege schauen wir uns unser Vieh an. Schöne Schweine, Kuh, Kalb, Hühner und Enten. Alles ist munter und bei gutem Aussehen und doch sind wir als keine Kapitalisten ins Land gekommen. Es giebt freilich noch viel zu tun. Da sind gute Schweineställe, ein Hühnerstall noch zu bauen, später auch ein Kuhschuppen, aber es eilt ja nicht, bedarf doch das Vieh weniger des schützenden Obdaches als drüben.

Wieder ins Haus gekommen, ist schnell Toilette gemacht. Geputzt geht man ja Gott sei Dank nicht, sauber und anständig angezogen, das Kleid macht hier nicht den Mann. Eine Stunde fast zur Kirche. Zwischen blühenden Pflanzungen, sauberen Kolonistenhäuschen, in herrlicher Scenerie, merkt der Naturfreund die Länge des Weges nicht und ehe ich denke, stehe ich vor dem Gotteshause in Hammonia. Ein sauberes, wenn auch bescheidenes Kirchlein, doch groß genug, die Andächtigen zu fassen. Hell erklingen die Glocken. Lauter Bekannte die zur Kirche kommen, kennt doch hier eines den anderen. Ich glaube sicher, es sind viele darunter die drüben wenig nach der Kirche fragten. Der ständige Aufenthalt in Gottes herrlicher Natur läßt hier so manche Seele erwachen. Ein Harmonium begleitet den Gesang und andächtig lauscht die Gemeinde unserem allseitig beliebten Geistlichen, es sind Worte vom Herzen zum Herzen gesprochen. Eine Erbaungsstunde für jeden Einzelnen.

Nach der Kirche noch eine kurze Unterhaltung mit diesem oder jenen, noch ein Gang nach dem Geschäftszimmer der Gesellschaft, um nachzufragen ob vielleicht Postsachen aus der Heimat gekommen sind, eine kurze Unterredung mit den jederzeit freundlichen und entgegenkommenden Herren der Gesellschaft und heim, Mutter wartet mit dem Essen.

Ein Huhn auf dem Tische, was wohl meist jeder Kolonist Sonntags im Topfe hat, dazu schönen, selbstgezogenen Salat, Aipim an Stelle der Kartoffeln, alles mundet vortrefflich. Eine Tasse Kaffee beschließt das Mahl.

Die Kinder gehen zu den Nachbarskindern spielen, die Frau zur Nachbarin zu dem üblichen „Sonntagsnachmittagskaffeekatsch", ich zur Schulversammlung nach der Venda. Wie schön, daß sich die Kolonisten einig sind, ihren Kindern ein Schulhaus zu bauen. Unsere Kinder sollen deutsch bleiben. Ein inhaltsschweres Wort, es verrät unser aller Gesinnung. Die Gesellschaft hat ein Stück Land geschenkt, ein Darlehen unverzüglich extra dazu gegeben, jeder verpflichtet sich, beim Bau unentgeltlich zu helfen, wie bald und ohne Schwierigkeiten ist solch Schulhaus herzustellen, freilich wird ein Defezit nicht ausbleiben, man hofft auf eventl. weitere Unterstützung seitens des Heimatlandes und überdies machen wir Kolonisten uns „leider" wenig Sorge um Schulschulden. Unser allezeit hilfsbereiter Herr Schulinspektor der Hansa wird schon auch für uns Mittel und Wege finden, den Bau zu Ende führen zu helfen.

Man sitzt dann noch in anregendem Gespräch beieinander, dann wird es Zeit hin zu gehen, das Vieh zu versorgen. Das Futter ist Tags vorher herangeschafft und, schnell ist das Vieh gefüttert. Während des einfachen, aber gut mundenden Abendessens tischt die Frau das „Neueste" auf, was der Kaffeeklatsch gezeitigt hat; die einzige Untugend die ans Deutschland mit hiehergepflanzt wurde und üppig gedeiht. Marsch Kinder zu Bette, morgen früh heißt es zeitig mit in die Pflanzung.

Nach und nach kommen einige Nachbarn und bald ist das Gespräch im vollsten Gange. Bewundernd lauschen die alten, hier geborenen Kolonisten den Erzählungen von den Neudeutschen, können sich diese Naturkinder doch kaum einen Begriff machen, wie es in Deutschland, in der Großstadt zugeht. Ein Nachbar, der den großen Feldzug drüben mitmachte, erzählt Kriegsgeschichten und mit welcher Begeisterung und Verehrung weiß er von den einzelnen Kämpfen und ihren Führeren zu berichten.

Jetzt spielen wir Neudeutschen die bewundernden Lauscher. Die Erzählung dreht sich um Jagdabenteuer. Wie interessant weiß da mancher alte Kolonist zu erzählen, auch das Jägerlatein kann mit dem von drüben konkurrieren. Die vielen Tiger und Anten, die da geschossen worden sind! Ich habe leider noch keines von Beiden zu sehen bekommen und war doch so oft im Wald.

Kinder, unterbreche ich die Unterhaltung, wir gehen Sonntag auf Jagd. Allseitige Zustimmung und Besprechung der Angelegenheit.

Der eine Nachbar holt eine Ziehharmonika hervor. Wir wollen eines singen. Wo Deutsche traulich beisammen sitzen, muß eben gesungen werden. Mutter braut einen Punsch. Der Eine spendiert 1 Dtz. Eier, der andere den Zucker, der dritte spendiert gar den Cachaça und der Punsch ist fertig.

„Deutschland, Deutschland über alles," schallt es in den Urwald. Noch manches deutsche Lied wird gesungen. Ernst sitzt auf einmal alles da. „Nach der Heimat möcht ich wieder" ist eben gesungen worden, keiner stimmt ein neues Lied an. In solchen Augenblicken, schweift wohl mancher Gedanke ins Heimatland zurück, zurück zu unsern Angehörigen, die wie drüben lassen mußten.

Ja, ich glaube wir gehen zu Hause. Also Sonntag zur Jagd, die heitere Stimmung greift wieder Platz. Einer verabschiedete sich vom anderen. Der Sonntag ist zu Ende. Wie es uns auf der Jagd erging, davon ein andermal.

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H.

Nachdem am 13. d. M. sich im diesseitigen Bezirk ein Spar- und Darlehens-Verein gebildet, der sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt hat, dem Kreditbedürfnis seiner Mitglieder zu genügen, werden von Seiten der Kolonie-Direktion keine Darlehen mehr gewährt. Es kann daher den Kolonisten nicht dringend genug der Anschluß an den genannten Verein empfohlen werden.

Hammonia, den 15. August 1905.

Der Kolonie-Direktor **Mörsch.**

Spar- und Darlehens-Verein Hansa.

Ich fordere hiermit die Kolonisten zum Beitritt und zur Benutzung der Vereins-Einrichtungen, — Spar-, Darlehns- und Depositen Kasse — auf.

Hammonia, den 15. August 1905.

Der Direktor **Dr. Aldinger.**

Ein tüchtiger Schuhmacher

findet dauernde Beschäftigung bei:

Georg Penkuhn.

Itonpava-secca.

Ferkel guter Rasse

zu verkaufen **F. Eberspächer.**

Württembergerhof

(nächst der Mühle von Koglin).

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 8. Oktober 1/2 10 Uhr Sellin.
Sonntag, den 15. Oktober 1/2 8 Uhr Hammonia.
Sonntag, den 22. Oktober 1/2 3 Uhr Taquaras.
Sonntag, den 29. Oktober 1/2 10 Uhr Rafael,
1/2 3 Uhr Neubremen.
Sonntag, den 5. November 1/2 3 Uhr Totenfeier auf dem Friedhof in Hammonia.

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina